



**Univ.-Prof. Dr. Andrej M. Kielbassa**  
1984–1989 Studium der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in Marburg (Philipps-Universität); 02/90–12/00 Wissenschaftlicher Angestellter, später Oberarzt in Marburg und Freiburg (Albert-Ludwig-Universität); seit 18.12.00 Leiter des Bereiches für Zahnerhaltungskunde und Parodontologie der Universitätsklinik für ZMK-Heilkunde (Charité – Universitätsmedizin Berlin, Campus Benjamin Franklin).

## Von der Not der Berliner Theaterlandschaft

Die Berliner Theater leider alle unter Geldmangel, hört man allenthalben. Alle? Nein, nicht doch. Denn es gibt das „Rot-Grüne Koalitionstheater“, das mittlerweile fast als weekly soap mit großem Erfolg das mittlerweile allseits beliebte Stück „Der Rücktrittsdroher oder die eigene Mehrheit“ gibt. Die Handlung des Stückes besteht aus zwei Teilen. Anfänglich stellen die immer zahlreicher werdenden Regisseure ein immer wieder überraschend hohes Maß an Verwirrung her. Gegen Ende stellen der Rücktrittsdroher (in der Rolle des Kanzlers) und sein Disziplinator (in der Rolle des Fraktionsvorsitzenden) fest, dass für das ein oder andere Vorhaben eine eigene Mehrheitschicklich wäre, da sie merken, dass doch mehr Widerspenstige in den eigenen Reihen zu finden sind, als sie gedacht haben. Schnell werden ein paar Sondersitzungen inszeniert, und hier und da ist auch noch Zeit für Probeabstimmungen. Schlussendlich, der Zuschauer braucht ja sein Déjà-vu-Erlebnis, werden die wenigen Neinstimmer unter dem Beifall der Disziplinierten beschimpft. Und der Rücktrittsdroher muss nun nicht mehr mit Rücktritt drohen. Und allen hat es gefallen. Bis zum nächsten Mal.

So oder so ähnlich wird das uns gebotene Schauspiel in der Öffentlichkeit kommentiert. Die eigentliche Problematik wird dabei immer wieder betont, ohne hier jedoch Abhilfe schaffen zu können: Es geht um fehlende Arbeitsplätze. Mit einer Steigerung der Zahl der Beschäftigten ließen sich nicht nur mehr Steuern einnehmen; vielmehr würden auch die Sozialabgaben steigen, und dies würde unser Sozialsystem spürbar entlasten. Und ganz nebenbei würden auch wieder mehr Brötchen gekauft, weshalb der Bäcker wieder mehr Wurst konsumieren könnte. Und der Metzger wieder mehr Käse. Und so weiter. Aber jetzt kam es, wie es kommen musste: Die soziale Reuse kann eben nicht alles auffangen, und nun droht sie, zu zerreißen.

Zurück zu unseren Hauptakteuren: Um das komplexe Problem für uns Zuschauer transparent darzustellen, werden immer wieder neue Kommissionen eingesetzt, denn die Hauptdarsteller erhalten schließlich für ihre eigentliche Arbeit eine nur geringe Gage und können diese deshalb nicht erledigen. So kommen Hartz, Rürup und Her-

zog als Gaststars zum Einsatz; neue Begriffe wie Bürgerversicherung und Kopfpauschale bereichern die Vorstellung und sorgen für Szenenapplaus. Allein, beide Modelle leben von einer hohen Beschäftigtenzahl: Die Bürgerversicherung benötigt viele aktive Einzahler, und die Kopfpauschale einen gehörigen Schuss Zuschuss aus den Steuereinnahmen.

Wer meint, dass das Stückwerk sei, der verkennt, wie so oft bei künstlerischen Darbietungen, den Charakter des Gesamtwerks. Und übersieht, dass weitere Fortsetzungen folgen. Es bleibt also spannend.

Es gibt aber auch abgeschlossene Folgen: Der neue Bema ist da. Und auch hier kann sich der Zuschauer freuen. Ähnlich wie vor 16 Jahren bei der Novelle der GOZ erfolgte eine „kostenneutrale“ Umstrukturierung. Im neuen Bema wurden u. a. prothetische Leistungen abgewertet (das ist für unsere Patienten gut, denn die Zuzahlung reduziert sich dadurch), während andere Bereiche wie beispielsweise zahnerhaltende Maßnahmen aufgewertet wurden (das ist für Sie gut, denn diese Leistungen werden ab 2004 höher vergütet).

Sie schütteln den Kopf? Sicher, bei allem Neuen kann man kritisieren. Aber es lohnt sich, den neuen Bema zu studieren – Sie werden sehen, präventionsorientierte Zahnheilkunde wird sich zukünftig positiv auf Ihre Umsätze auswirken! Und Sie müssen nicht mit Rücktritt drohen und auch keine Kommission einsetzen, die Ihre Arbeit machen soll.

Die vorliegende Ausgabe des Dentalhygiene Journals wird Ihnen hierbei ein Hilfe sein. Der Schwerpunkt des Heftes beschäftigt sich mit Fragen des Therapieentscheides und der Risikobewertung und stellt damit aktuelle Neuerungen auf dem Gebiet der präventionsorientierten Zahnheilkunde kurz und prägnant dar. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Herzlichst,

Univ.-Prof. Dr. Andrej Kielbassa